

FINANZEN UND TECHNIK – IM GESPRÄCH: CHRISTIAN KALUS UND ANDREAS TOTOK, FINANZ INFORMATIK SOLUTIONS PLUS

## Reform der Risiko-IT braucht Zeit

Großprojekt BCBS 239 lässt sich nur Schritt für Schritt umsetzen – „Herausforderung, alle an Bord zu holen“

Was für Laien einfach klingt, ist in der Praxis eine enorme Herausforderung: Die Vereinheitlichung der Risikodaten einer Bank. Der Teufel stecke im Detail, berichtet Finanz Informatik Solutions Plus, die das IT-Projekt für Landesbanken verwirklicht. Die Vorteile hingegen sind noch ungewiss.

Von Jan Schrader, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 2.2.2016  
Mittlerweile sind die Banken in Bewegung: Seit Herbst des vergangenen Jahres stellen einige von ihnen bereits ihre technischen Systeme

dauert ab jetzt noch gut zwei Jahre, bis entsprechende BCBS-239-Projektprogramme umgesetzt sind.“ Nur nach und nach können Banken ihre Systeme umstellen. Der Standard zur Datenaggregation und zum Risikoberichtswesen ist ein wesentliches Regulierungsprojekt der Aufseher – und ein wesentlicher Kostentreiber für Banken. Mittlere zweistellige Millionenbeträge gelten bei großen Instituten wie einigen Landesbanken als realistisch, in Einzelfällen mehr. Internationale Großbanken wie hierzulande die Deutsche Bank und Commerzbank dürften in vielen Fällen sogar auf drei-

Bankgeschäfts ausleuchten und mitunter konkrete Vorgaben machen wollen. Der Standard, den der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht – ein internationales Aufsehergremium – bereits im Januar 2013 formuliert hat, gibt den Rahmen vor: Global systemrelevante Institute (Global Systemically Important Banks, G-SIBs) müssen bereits seit Anfang dieses Jahres ihre Risikodaten konzernweit vereinheitlicht haben. National systemrelevante Banken (Domestic Systemically Important Banks, D-SIBs) haben nach Empfehlung aus Basel drei Jahre Zeit, sobald die Institute benannt worden sind. In Kürze soll die Liste der D-SIBs in Deutschland stehen. Sie wird voraussichtlich die allermeisten direkt von der EZB beaufsichtigten Institute umfassen und damit auch große Landesbanken. Bereits bis Anfang 2018 wollen die Institute den Standard umsetzen.

### Wichtige Punkte des Standards BCBS 239

- Grundsatz: Banken müssen ihre Daten einheitlich erfassen und einen schnellen und automatischen Zugriff erlauben.
- Unternehmensführung: Für Datenflüsse und Prozesse muss es klare Regeln geben. Die Bank muss festlegen, wer genau verantwortlich ist.
- Datenqualität: Daten sollen auch auf Einzeltransaktionsebene zugänglich sein (Drill-down). Kennzahlen sollen Genauigkeit und Vollständigkeit der Daten anzeigen.
- IT-Architektur: Auch in einem Konzern mit mehreren Töchtern müssen die Daten einheit-

lich erfassen können. Kritische Phasen dürfen die IT-Systeme nicht überlasten.

- Risikoberichtswesen: Banken müssen regelmäßig Berichte erstellen können, zum Beispiel an Vorstand oder Aufsicht.
- Zeitplan: Für global systemrelevante Institute gelten die Prinzipien bereits seit Anfang 2016. Für national systemrelevante Banken soll eine dreijährige Frist gelten. Für weniger komplexe Banken werden einige Vorgaben in die Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) übernommen.

auf neue Füße, andere wollen bis Mitte des Jahres den Start vollziehen. Das berichtet der IT-Dienstleister Solutions Plus, der zur Finanz Informatik der Sparkassen gehört und Projekte von Verbundunternehmen und Landesbanken betreut. So vereinheitlichen größere Institute wie die LBBW, BayernLB, Helaba oder Nord/LB auf Geheiß der Aufseher ihre Risikodaten und passen das Berichtswesen an. Bei dem Großprojekt, das in der Fachwelt unter dem Akronym BCBS 239 bekannt ist, werde es jedoch keinen Big Bang geben, also keine Einführung eines rundum erneuerten IT-Systems auf einen Schlag, sagt der zuständige Geschäftsführer Christian Kalus. „Es

stellige Millionenbeträge kommen, wie verschiedene Schätzungen zeigen. Denn die IT-Systeme der Banken gelten vielfach als veraltet. Zu lange haben die Institute aus Sicht von Kritikern die Systeme nur als Kostenblock begriffen. So blieben Investitionen aus.

Nun treiben die Aufseher die Banken an. Zum Selbstverständnis der Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) etwa zählt es, möglichst schnell und regelmäßig die Daten einsehen zu können. Der Stresstest im Rahmen des EZB-Bilanztests 2014 und der aktuell laufende Supervisory Review and Evaluation Process (SREP) zeigen, dass Aufseher immer stärker die Risiken des

### Neue Aufgabe für Berater

Um den Anforderungen der Aufseher zu genügen, holen sich Banken typischerweise Beratungsgesellschaften ins Haus, die zum Management der Risikodaten beraten. Sie begleiten die Institute dabei, Konzernführung und Risikoberichterstattung anzupassen. „Es ist eine Herausforderung, alle an Bord zu holen“, sagt der zuständige Geschäftsbereichsleiter Andreas Totok.

Getrieben werde das Projekt vom Risikomanagement. Die Finanz Informatik Solutions Plus kommt bei BCBS 239 dann auf der technischen Seite zum Zug. Banken müssen in der Lage sein, Marktdaten sowie Informationen aus der Finanzbuchhaltung, dem Kernbanksystem und anderen Quellen in einem zentralen „Data Warehouse“ zu speichern. Ziel ist es, etwa für Simulationen wie Stresstests oder für Risikoberichte zeitnah und ohne zusätzlichem Aufwand auf die Systeme zugreifen zu können. Weil Bankkonzerne allerdings komplex sind – je nach Geschäftsbereich, Marktregion und Tochtergesellschaft sind Daten mitunter anders erfasst – braucht das sehr viel Zeit. „Der Hauptaufwand liegt auf der technischen Seite“, sagt

Totok, denn es sei schwierig, die Daten konzernweit konsistent bereitzustellen. Einzelne Projektpakete werden gut und gerne mit einigen tausend Personentagen veranschlagt, wie er ausführt.

Die Mutter Finanz Informatik, die für die Systeme der Sparkassen verantwortlich ist, bietet mit dem System „OSPlus“ eine weitgehend einheitliche Lösung an. Auch für die Sparkassen dürfte der IT-Standard relevant sein, wenn einzelne Vorgaben in den Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk)

übernommen werden. Bei den größeren Landesbanken seien einheitliche IT-Lösungen aber kaum möglich, sagt Totok, denn im Laufe der Jahre hätten die Institute jeweils eine individuelle IT-Architektur aufgebaut. „Landesbanken müssen daher aus einem Portfolio verschiedener Lösungen auswählen.“

Einmal umgesetzt, ermöglichen schnelle Systeme auch ein anderes Management, sagt Kalus. Ein sehr häufiger Blick auf die Risiken und der Test etlicher Szenarien sei dann leichter als bisher möglich. Ein ge-

nauer Blick auf die eigenen Daten sei auch notwendig, um gegenüber der Aufsicht selbstbewusst auftreten zu können. Auch die Vorgabe, dass die Banken bestimmen müssen, welche Führungskraft für welche Daten geradesteht, könne das Risikobewusstsein der Banken schärfen.

Wie eine überholte IT-Landschaft die Banken verändern wird, sei aber noch nicht absehbar, sagt Kalus. „Das Ergebnis wird sich frühestens 2018 messen lassen.“